

Naturnahe Aufzucht für Fohlen und Jungpferde

von Claudia Lazzarini



Auf weiten Flächen können die Tiere ihren Bewegungsdrang ausleben.
Foto: Claudia Lazzarini



Wild lebende Pferde ziehen übers Jahr durch die Natur und können ihre Bedürfnisse nach Fortpflanzung, Sozialkontakt, Bewegung und Futter selbst befriedigen. Bei domestizierten Pferden entscheidet der Mensch darüber, wann und wie diese Bedürfnisse gedeckt werden. Er entscheidet darüber, welche Tiere sich paaren dürfen, in welcher Gesellschaft sie leben, wie ihr Lebensraum beschaffen ist und welches Futter zur Verfügung steht.

Heute sind Pferde selten für die Bewältigung des Alltags notwendig und werden vor allem als Freizeitpartner eingesetzt. Von ihnen wird erwartet, dass sie sich führen lassen, angebunden stehen können, sich bei der Hufpflege und medizinischen Behandlung kooperativ verhalten und sich umstandslos verladen lassen. Weiter sollen sie unerschrocken im Gelände gehen und im Straßenverkehr ruhig bleiben. Sie sollen den Anweisungen des Menschen folgen und auf Kommando Tempo, Gangart und Richtung wechseln. Sie sollen durch Scheuparcours gehen, sich reiten lassen, die Kutsche ziehen und Zirkuslektionen erlernen. Um diese vielfältigen Aufgaben erfüllen zu können, müssen sie entsprechend erzogen und ausgebildet werden.

Wir führen einen Biohof in den Schweizer Südalpen und züchten Berberpferde. Wir wünschen uns typvolle Tiere mit einem guten Gebäude sowie

einem nervenstarken und ausgeglichenen Charakter. Sie sollen robust und trittsicher sein und gesunde Knochen, Sehnen und Gelenke haben.

Typ, Gebäude und einige Charaktereigenschaften können durch gezielte Anpaarung beeinflusst werden. Nervenstärke, Ausgeglichenheit, Robustheit, Trittsicherheit und Gesundheit hingegen können mit der Art der Aufzucht und Haltung gefördert werden. Wir wollen unseren Tieren ein möglichst artgerechtes Leben bieten. Gleichzeitig sind wir darauf angewiesen, dass sie uns vertrauen und respektieren, damit wir mit ihnen einen entspannten und problemlosen Umgang pflegen können. Wir streben also eine naturnahe und gleichzeitig menschenbezogene Aufzucht an. Dafür stellen wir Herden zusammen, schaffen möglichst naturnahe Lebensräume, definieren einen Tages- und Jahresrhythmus und bauen eine Beziehung zu den einzelnen Tieren auf.

Schutz und Sicherheit

Die Herde ist das Herzstück einer naturnahen Aufzucht. Sie bietet Schutz und Sicherheit, ermöglicht den Tieren, eine differenzierte Kommunikation zu erlernen, Beziehungen zu pflegen, Rangordnungen zu klären und verschiedene Rollen zu übernehmen. In der Herde sozialisierte und aufgezogene Pferde lassen sich später problemlos in einen neuen Verband integrieren,



Junghengste beim Spielen: Abwechslungsreiches Gelände fördert Trittsicherheit und Koordination.
Foto: Sabine Rock

da sie ja die universelle Pferdesprache beherrschen. Diese bildet auch die Grundlage, auf der wir unsere Kommunikation mit den Pferden aufbauen. Zudem bringt ein in der Herde sozialisiertes Pferd gute Voraussetzungen für eine pferdegerechte Ausbildung mit.

Eine Herde sollte groß genug sein, dass die verschiedenen Aufgaben verteilt werden können und vielfältige soziale Interaktionen möglich sind. Unsere Hauptherde besteht aus gut dreißig Tieren und ihre Zusammensetzung ist seit Jahren stabil. Sie besteht aus alten, erfahrenen Stuten und Wallachen, Stuten mittleren Alters (7–15 Jahre) und Jungstuten (1–5 Jahre). Die soziale Ordnung ist definiert und die Aufgaben klar verteilt. Jedes Jahr werden mehrere Fohlen geboren, die von Anfang an in dieser Herde leben.

Wir verzichten (bis jetzt) auf einen mitlaufenden Hengst in der Herde. Die Bedeckung findet außerhalb der Herde statt. Zwei unserer Zuchthengste leben in Gesellschaft mit einem oder mehreren Wallachen, der dritte lebt in einer Gruppe mit Junghengsten im Alter von 1–3 Jahren.

Fütterung

Wir füttern unsere Pferde fast ausschließlich mit Raufutter. Vom Frühling bis zum Winter stehen ihnen extensiv bewirtschaftete Weiden auf verschiedenen Höhenstufen (1000–2000 Meter über Meer (m ü. M.)) zur Verfügung. Dort wachsen viele Kräuter, aber wenig eiweißreiche Pflanzen. Deshalb müssen wir nach der Anweidephase

im Frühling die Weidezeit nicht mehr beschränken. Im Winter füttern wir Heu aus betriebseigener Ernte, das von Bergwiesen in der Höhe von 1000–1600 m ü. M. stammt. Zusätzlich gibt es Futterstroh und die Reste, die bei der Verarbeitung unserer Teekräuter anfallen. Auch im Winter steht fast ständig Futter zur Verfügung. Mit regelmäßiger Nahrungsaufnahme und genügend Bewegung lassen sich fütterungsbedingte Koliken vermeiden.

Die Lebensräume im Lauf der Jahreszeiten

Die Lebensräume der Pferde und die Intensität des Menschenkontakts verändern sich im Lauf der Jahreszeiten. Die Sommerweiden liegen weit vom Hof entfernt und wir verbringen wenig Zeit mit der Herde. Vom Herbst bis zum Frühling leben die Tiere in unserer Nähe und wir pflegen mit ihnen intensiven Kontakt.



Kurze Begrüßung bei der täglichen Alpkontrolle.
Foto: Al Canton

Der Sommer: Weite Flächen und fast unbegrenzte Freiheit

Am einfachsten ist die naturnahe Haltung im Sommer. Dort stehen uns auf der Alp riesige Flächen zur Verfügung, die alle Voraussetzungen eines natürlichen Lebensraums erfüllen. Die mageren, artenreichen Bergweiden bilden eine ideale Futtergrundlage. Es gibt genügend Wasserstellen in Form von Bächen und Quellen. Einzelne Bäume oder Waldstücke bieten Schutz vor Sonne und starkem Regen; Aufschüttungen, Hecken und Senken schützen vor heftigem Wind. Die Leitstute



Die letzten Tage im Gebirge: Fohlen bei der Futtersuche.
Foto: Elisabeth Häusermann

führt die Herde zum Wasser und zu neuen Weideplätzen, hat tagsüber die weitverstreuten Tiere im Blick und ruft bei Einbruch der Dunkelheit die Herde zusammen, die dann die Nacht in einem geschlossenen Verband verbringt.

Auf der Alp können die Jungtiere ihren Spieltrieb und Bewegungsdrang grenzenlos ausleben und dabei ihre Muskeln trainieren und ihre Sehnen stärken. Das abwechslungsreiche Gelände macht die Tiere trittsicher und fördert ihre Koordination und Reaktivität. Sie lernen, auf schmalen Pfaden zu gehen, bergauf und bergab zu klettern und Bäche zu überqueren.

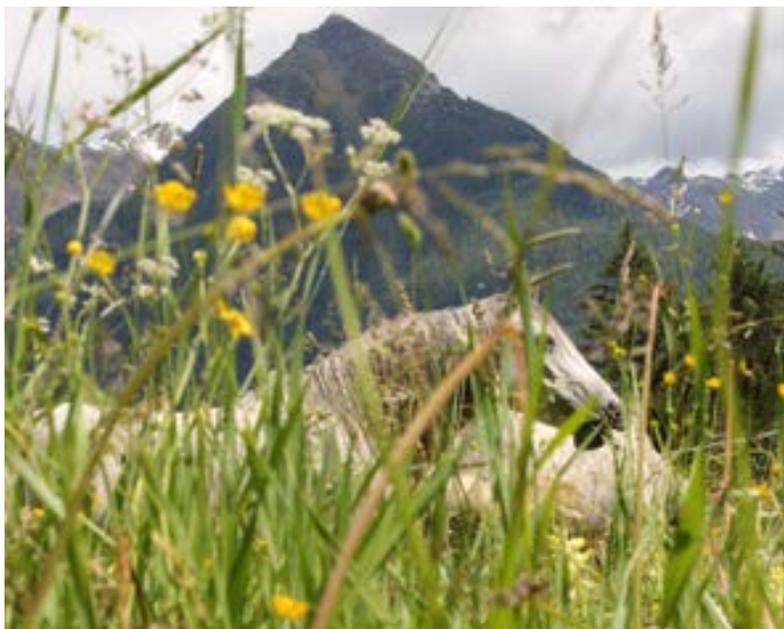
Der Kontakt mit den Menschen ist auf die tägliche Gesundheitskontrolle und einige ausgedehnte „Besuchstage“ beschränkt. Diese gehören für uns zu den schönsten im Jahr. Man kann Tage (und Nächte) dort verbringen, an einen Baum gelehnt sitzen, sein Käsebrot essen, die Tiere beobachten und sie auf ihren Wanderungen begleiten. Dabei trifft man auf Murmeltiere, und mit etwas Glück sieht man auch Steinböcke in den Felsen über den Wiesen. Es gibt unzählige verschiedene Pflanzen, die man längst nicht alle kennt, und es duftet nach Erde, Bergwiese und Wacholder. Für uns Menschen ist die Alp ein wahrer Lern- und Glücksort.

Der Herbst: Herdenleben mit Menschenkontakt

Im Herbst, spätestens wenn der bereits gefallene Schnee liegen bleibt, kommt die Herde ins Tal zurück. Hier stehen genügend Herbstweiden zur Verfügung. Die sind zwar kleiner und weniger abwechslungsreich als die Sommerweiden, bieten aber genug Platz für ein ungestörtes Herdenleben. Nun ist der Moment gekommen, den Kontakt mit dem Menschen zu intensivieren. Wir verbringen viele Stunden auf den Weiden. Die Fell- und Mähnenpflege ist lediglich ein Vorwand, um körperlichen Kontakt aufzunehmen. Dies geschieht in der Herde und ohne die Pferde anzuhalftern. Die Fohlen werden ausgiebig gekraut und lernen, sich die Beine hochheben zu lassen. Sie lernen Halfter und Führstrick kennen, laufen beim Umzug von einer Herbstweide zur anderen aber noch frei mit.

Der Winter: Gestalteter Lebensraum und vorgegebener Tagesablauf

Spätestens im Dezember sind alle Weiden abgeweidet und die Herde wird wieder eingestallt. Dort, im Vergleich zu den Sommerweiden, ist der Raum begrenzt. Trotzdem sollen die Pferde ihre Bedürfnisse nach Bewegung und Sozialkontakt, aber auch nach Ruhe und Rückzug sowie ungestörter Futterraufnahme befriedigen können. Deshalb wird der Lebensraum strukturiert und ein Tagesablauf



Auf mageren Bergweiden muss die Weidezeit nicht beschränkt werden.
Foto: Agnieszka Niewinska

vorgegeben. Wir haben einen Futterstall, eine Tageskoppel und einen Ruhebereich zur Verfügung. Diese werden im Tagesablauf abwechselnd genutzt.

In der Morgendämmerung kommen alle Tiere in den Futterstall. Dort gibt es für jedes Tier ein Abteil, in dem es ungestört Heu fressen kann. Die Fohlen werden, von einer Mutterstute begleitet, in einem separaten Abteil gefüttert. Wir nennen diesen Ort den „Mittagstisch“, weil die Mutterstute täglich wechselt und so jedes Fohlen abwechselungsweise mit der eigenen oder einer fremden Mutter in der Fohलगruppe bleibt.

Beim ersten Sonnenstrahl wird die ganze Herde auf die Tageskoppel gelassen. Dort streben die Tiere zuerst zum Wasser, um zu trinken. Die Fohlen gehen zu ihren Müttern, saugen kurz, um sich dann ungehemmt dem Spieltrieb hinzugeben. Dabei leisten ihnen die anderen Jungtiere Gesellschaft. Wer sich ausgetobt hat, gesellt sich zu den älteren Tieren, die sich bereits in der Gruppe um die Futterhaufen versammelt haben, die auf dem gesamten Gelände verteilt sind. Um die Mittagszeit sieht man nur noch wenige Pferde stehen, die anderen liegen flach ausgestreckt in der Sonne und manch eines schnarcht dabei laut vor sich hin.

Am Abend kommt die ganze Herde wieder in den Futterstall und danach geht es in den

Ruhebereich. Dort gibt es einen offenen und einen überdachten Teil. Im offenen Teil stehen verschiedene Brunnen, der Untergrund ist befestigt und von einem breiten Sandstreifen umgeben. Der überdachte Bereich besteht aus verschiedenen Abteilen, die mit Sicht- und Windschutzwänden sowie mindestens zwei breiten Ausgängen versehen sind. Die Liegeflächen sind wahlweise mit Laub, Komposterde oder Stroh eingestreut.

In der Nacht soll etwas Stroh geknabbert und vor allem geruht werden. Jedes Tier sollte innerhalb der Nacht zum Tiefschlaf kommen. Bei Bedarf wird der Ruhebereich nochmals unterteilt und die Herde in harmonische Kleingruppen zusammengestellt. Nachts ist es sehr ruhig: Man hört ab und zu einige ruhige Schritte oder ein leises Schnarchen.

Im Winter werden die Jungpferde regelmäßig aus der Herde genommen. Zuerst machen wir einfache Führübungen auf dem Reitplatz, der direkt neben der Tageskoppel liegt. Danach unternehmen wir mit ihnen kleine Exkursionen und erkunden die Umgebung. Zuerst in Gesellschaft eines zweiten Pferdes, später ohne die Zweitbegleitung besuchen wir das Kieswerk, den Schweinestall, die Ziegenherden und den Bahnhof. Wir führen sie über Brücken und Stege, spazieren den Flussdamm entlang und kommen an Hunden, Spaziergängern, Radfahrern, Kinderwagen, Mofas, Autos und Lastwagen vorbei. Die Pferde lernen auf diese Weise, dem Menschen vertrauensvoll zu folgen und neue Eindrücke zu verarbeiten.

Der Frühling: Absetzen und Geburten

Wenn der Frühling naht, ist auch die Zeit fürs Absetzen gekommen. Das Absetzen geschieht stufenweise. Nach der Morgenfütterung werden zwei bis drei Mutterstuten ohne ihre Fohlen im Ruhebereich untergebracht. Der Rest der Herde kommt wie gewohnt auf die Tageskoppel. Einige Fohlen sind dann zwar von ihren Müttern getrennt, aber die anderen Sozialpartner sind noch da. Es dauert oft einige Zeit, bis den Fohlen bewusst wird, dass sie ohne Mutter unterwegs sind. Sie finden sich aber schnell mit der Situation ab und verbringen ihren Tag wie gewohnt mit dem Rest der Herde. Abends



zu desinfizieren und sein Geschlecht zu bestimmen. Die ersten Stunden gehören der Stute und dem Fohlen allein. Am nächsten Tag kann man sich dann in den Abfohlbereich setzen und darauf hoffen, dass der erste Berührungsimpuls vom Fohlen aus kommt. Nach und nach lässt sich das Fohlen von uns berühren und innerhalb weniger Tage überall anfassen.

Nach wenigen Tagen verlässt die Mutterstute den Abfohlraum und kehrt mit dem Fohlen in die Herde zurück. Anfangs ist das Fohlen sehr an die Mutter gebunden. Man kann aber schon nach kurzer Zeit beobachten, wie es sich von der Mutter entfernt, mit anderen Fohlen spielt und bald schon mit diesen zusammen ruht. Die Mutterstuten beginnen schnell, sich in der Betreuung der Fohlen abzuwechseln.

Die Welt ist groß

Bald stehen die ersten Frühlingsweiden bereit und kurz darauf geht es wieder auf die Alp. In den nächsten Monaten lernen die Fohlen die Spielregeln der Herde, knüpfen Freundschaften, spielen, fressen, schlafen und wandern. Die Welt ist groß und in Ordnung. Die Mama ist immer noch die Mama, aber nicht mehr der Mittelpunkt des Lebens.

Nach dreieinhalb Jahren in der Herde und vier Sommern in den Bergen sind die Tiere bereit für den Umzug in die Herde ihres neuen Menschen, der hoffentlich so viel Freude an seinem Pferd haben wird wie wir an unseren.

Der Abfohlraum bietet Rückzugsmöglichkeit, die Herde rundherum garantiert Sicherheit.

Foto: Al Canton

werden sie wieder mit den Müttern zusammengeführt. Nach und nach werden so alle Mütter separiert und später auch nachts von ihren Fohlen getrennt. Nach anderthalb Monaten kommen die Mutterstuten in die Herde zurück. Sie nehmen zwar Kontakt mit ihren Fohlen auf, aber die Milch ist versiegt und sie lassen das Säugen nicht mehr zu. Die Stutfohlen verbringen die nächsten Jahre in dem Sozialverband, in den sie hineingeboren wurden. Die Hengstfohlen müssen aber umziehen, bevor sie geschlechtsreif werden. Sie kommen in eine gemischtaltrige Hengstgruppe, wo sie von einem erwachsenen Zuchthengst angeführt und erzogen werden.

Geburten

Die Stuten fohlen in der Herde ab. Innerhalb des Ruhebereichs werden Abfohlräume für die einzelnen Stuten abgetrennt. Diese sind überdacht und eingestreut. Die Stute kann sich in den hinteren Bereich zurückziehen, wenn sie Ruhe möchte, kann sich aber jederzeit vergewissern, dass andere Tiere in der Nähe sind, die ihr Schutz und Sicherheit garantieren. Die Geburten verlaufen in der Regel schnell und komplikationslos. Sind aber Probleme in Sicht, lassen sich diese meistens mit wenigen Handgriffen beheben. Deshalb sollte man auf diskrete Weise den Geburten beiwohnen und diese beobachten. Wir berühren das Fohlen nur kurz, um seinen Nabel

Dr. Claudia Lazzarini lebt in den Schweizer Südalpen. Dort führt sie mit ihrem Partner einen Landwirtschaftsbetrieb mit Kräuteraanbau und Pferdezucht. Ihre Interessenschwerpunkte sind Pferdeverhalten, Haltungformen und Tierschutz. Zu diesen Themen bietet sie Referate und Führungen für Laien und Fachleute an.
www.al-canton.ch

